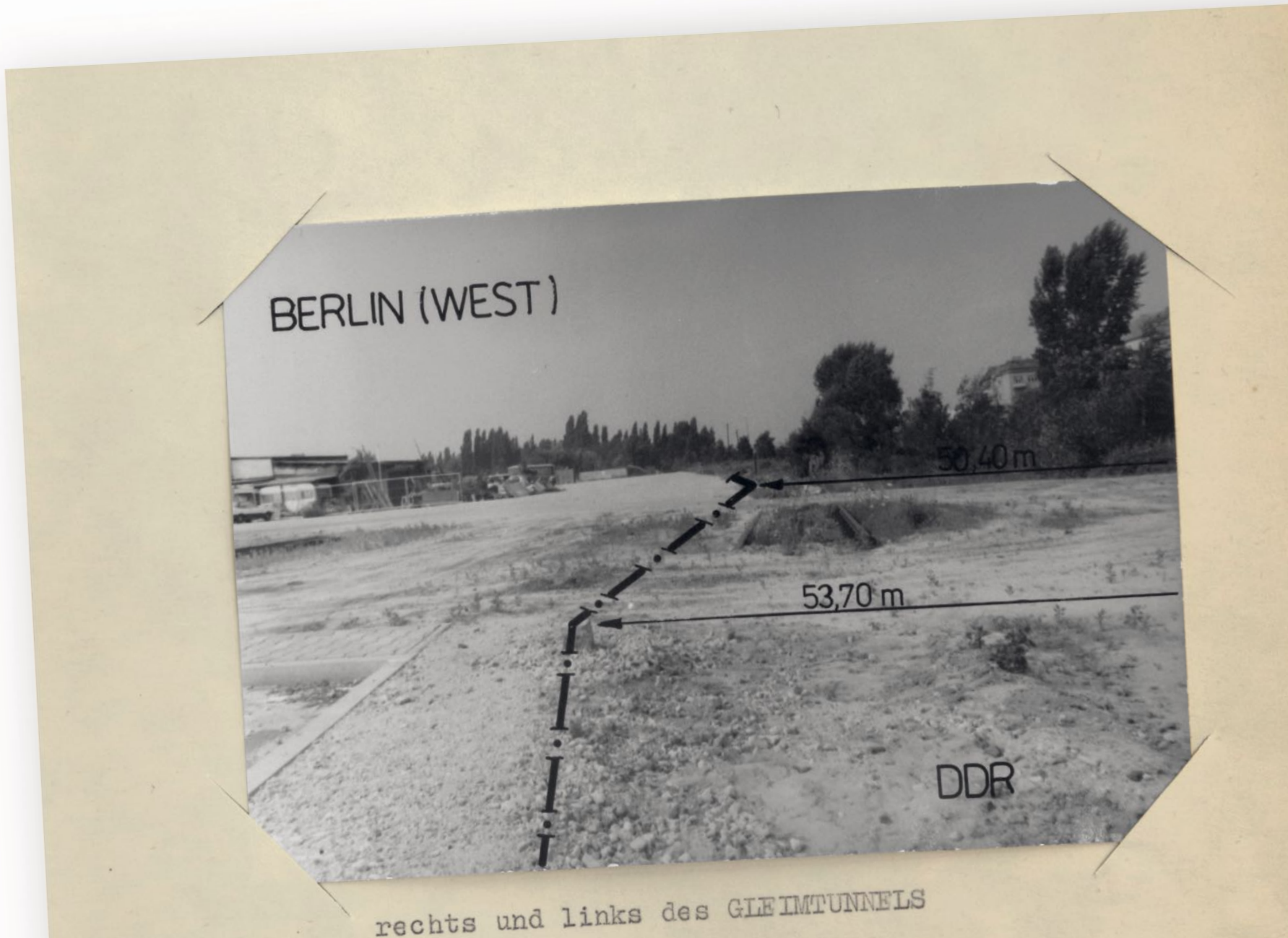


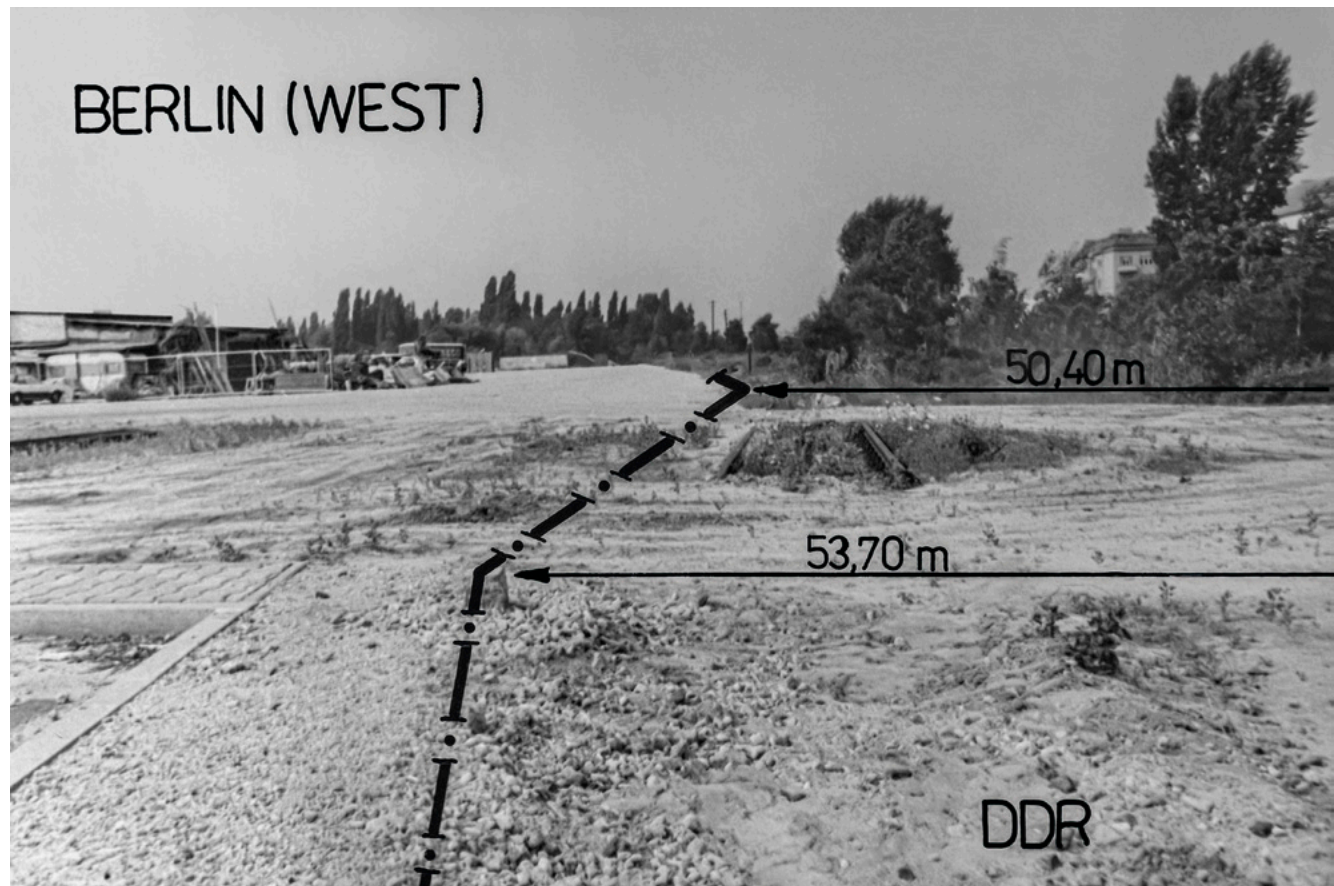
VORGELAGERTES HOHEITSGEBIET





BERNAUER STRASSE





rechts und links des GLEIMTUNNELS





rechts des ehemaligen S-Bahntunnels Schönhauser Allee-Gesundbrunnen





BREHMSTRASSENBRÜCKE





MAGISTRATSPLATZ

Zwischen Mauer und Grenze

Vorgelagertes Hoheitsgebiet untersucht eine Zone, die im System der Berliner Mauer eine präzise definierte, im öffentlichen Bewusstsein jedoch bis heute kaum verankerte Funktion erfüllte. Im Fokus steht der schmale Gebietsstreifen, der physisch vor der Mauer – auf West-Berliner Seite – verlief, völkerrechtlich jedoch zur DDR gehörte. Dieser Raum zwischen politischer Grenzlinie und sichtbarer Sperrmauer war weder klassischer Stadtraum noch abgeschlossener Militärbereich, sondern eine Zwischenzone für verdeckte Beobachtung, Spurensicherung und die Einschätzung potenzieller Grenzsituationen. Für die DDR-Bevölkerung unzugänglich, für West-Berliner oft betretbar, blieb er dennoch eine rechtlich hochsensible Zone, auf die der DDR-Grenzapparat jederzeit Zugriff beanspruchte. Für die Grenztruppen war er ein alltäglicher Arbeitsraum, dessen Kontrolle eine zentrale Voraussetzung für die Funktionsfähigkeit des Grenzsystems darstellte.

Die Grundlage des Projekts bilden bislang unveröffentlichte Schulungsfotografien der DDR-Grenztruppen aus den 1980er Jahren. Diese Bilder dienten der Ausbildung von Grenzaufklärern, die das Gelände westlich der Mauer kontinuierlich auf Veränderungen hin untersuchten. Ihr Blick suchte nach Spuren von Tunnelgrabungen, Protestaktionen oder verdeckten Annäherungen – nach jenen unscheinbaren Hinweisen, die auf geplante Fluchtversuche schließen ließen. Die Fotografien fungierten dabei nicht als Dokumentation, sondern als präventive, operative Werkzeuge eines internen Ausbildungs- und Bewertungssystems.

Aus dieser Funktion ergibt sich eine besondere ästhetische und politische Qualität. Die sachliche Bildsprache und die nüchterne Darstellung unscheinbarer Geländeformen verweisen auf eine

auf Kontrolle ausgerichtete Bildpraxis, die sich deutlich von den ikonischen Bildern der Erinnerungskultur unterscheidet. Nicht das Spektakuläre steht im Zentrum, sondern die alltägliche, administrativ organisierte Aufrechterhaltung des Grenzregimes.

Die künstlerische Präsentation transformiert die Fotografien aus ihrem funktionalen Kontext in einen offenen ästhetischen Raum und macht zugleich die Logik ihrer Entstehung sichtbar. Was einst als Lehrmaterial fungierte, erscheint nun als visuelle Spur eines politischen Systems, das seine Ordnung ebenso sehr in Bildern wie in baulichen Strukturen verankerte. Die ästhetische Strenge der historischen Aufnahmen mit ihren präzisen Geländemarkierungen eröffnet eine neue Lesbarkeit, in der sich politische Raumproduktion und visuelle Machtpraktiken unmittelbar miteinander verbinden.

In der Gegenüberstellung mit aktuellen Fotografien der Orte entsteht eine weitere Bedeutungsschicht. Die heutigen Aufnahmen zeigen urbane Normalität, während die historischen Bilder als verborgene Schicht des Stadtgedächtnisses lesbar werden. Die städtebaulichen Veränderungen löschen die Logik des Grenzsystems nicht aus, sondern hinterlassen subtile räumliche Reststrukturen, die erst im Vergleich sichtbar werden.

Vorgelagertes Hoheitsgebiet verbindet historische Rekonstruktion, bildwissenschaftliche Analyse und künstlerische Reflexion. Das Projekt zeigt, wie politische Systeme Räume definieren, wie Fotografie zur Stabilisierung dieser Ordnung eingesetzt wird und wie deren visuelle Form lange überdauert. Es macht sichtbar, dass die Macht der Bilder nicht allein in ihrem Inhalt liegt, sondern in der Weise, wie sie Realität ordnen. Diese Ordnung wirkt fort, selbst wenn die Systeme, die sie hervorgebracht haben, verschwunden sind.